

Das Modell.

Ein Blatt aus meinem Wander-Tagebuch, von Wilhelm Müller.

Sie mochte achtzehn Jahre zählen und war eine der lieblichsten Mädchen...

„Eben Sie“, rief plötzlich der Maler enthusiastisch, indem er sich erhob...

„Wissen Sie, mein Freund, die muß ich für meine Leinwand gewinnen!“

„Kommen Sie“, rief er mit in Französisch zu (um nicht verstanden zu werden)...

„Nun lieber Signorino“, begann der Maler wieder, „ich suche seit Wochen nach einem würdigen Gegenstand...“

„Den Niesen schien ein menschliches Mißvergnügen zu fassen. Er blickte fragend auf das erhabene Mädchen...“

„Thu es, Dina!“ sprachen einige. Bei San Ampeolo, es ist nicht gottlos! beherrschte mit Patriarchenwürde ein verwittelter Graubart.

„Aber ich veräume meine Arbeit“, feixte die kleine Widerspenstige. „Dafür komme ich auf“, rief der Künstler.

„Und Rico (Enrico) hat mich nöthig zum Flicken der Rüge und Sammeln der Fische!“

„Auch dafür komme ich auf! Und schöner Dank werde ich Euch wissen, Signorina. Sagt ja, Euer Bruder hat schon schwelgend eingewilligt.“

Der Jüngling nickte bestätigend und raunte ihr einige Worte zu, die ihren Zweck sichtlich erfüllten. Sie winkte gekörpelt mit dem Köpfchen und entschloß sich verständig, noch ehe der Maler ihr danken konnte, in die Thür einer benachbarten Hütte. Der Maler aber drückte dem Niesen dankbar die Hand und ließ gleichzeitig ein Silberstück hineingleiten.

„Auf Wiedersehen bis diesen Nachmittag, Signor Rico!“ Und er lächelte wie Orlan nach der Schlacht von Altkum.

Wir fehlten langsam nach San Remo zurück. Freund Bonetti schwebte in Behagen.

„Haben Sie schon solch' wunderbare Augen gesehen?“ „Nein“, antwortete ich. „Haben Sie schon solche Hüfte von schwarzem Gelod über dem lieblichsten Antlitz gesehen?“

„Haben Sie schon ein solch' entzückendes Lippenpaar, ein solch' edles Oval gesehen?“ „Nein.“

Er blickte mich befremdet an, war aber zu sehr Gentleman, um etwas zu sagen, weil ich seinen Blick vermieß, indem ich auf's Meer hinaus schaute.

„Sie ist schön, diese Glodina!“ „Wie ein Engel!“ ergänzte ich leise, nicht wissend, daß er mich verstand.

„Haben Sie schon einen Engel gesehen?“ „Nein. Wozu das?“ entgegnete ich rüchlich.

„Nichts für ungu! Wir Italiener sagen: schön wie die Madonna... und eine herrliche Madonna soll sie werden! Eine Madonna, begli angel!“

„O, gewiß!“ beherrschte ich und begann vom Wetter zu reden. Am Nachmittag ging ich nicht aus, trotzdem der Himmel sich in entzückender Schönheit über Land und Wellen spannte...

„Umarmen Sie mich, theurer Freund! Der Anfang verspricht Großartiges!“

„Sie treiben Scherz“, bemerkte ich nicht ohne Bitterkeit. „Bei Gott, nein! Wie sollte ich?“ beherrschte der Künstler.

„Eben darum!“ lachte der Andere und lachte mich an den Arm. „Ihr Schweigen, Ihre olympische Ruhe hat die imponirt.“

„Den Niesen schien ein menschliches Mißvergnügen zu fassen. Er blickte fragend auf das erhabene Mädchen...“

„Den Scherz hätten Sie sich sparen können, Bester!“

„So wird dies nicht verfehlen, Sie in den Augen der drei lieben Kinder zu einer sympathischen Persönlichkeit zu stemeln.“

„Und Glodina?“ „Sie sind gesonnen in gegenseitiger Achtung und Liebe, und wie sie demnächst Hochzeit halten am Fest der heiligen Ampeolo...“

„Wissen Sie übrigens, daß meine Madonna Aussicht hat, ein Meisterwerk zu werden?“

„Ich glaube es gern“, gab ich einseitig zurück. „Leber — hier schludte Muzio — habe ich den Namen geändert. Wenn ich sie, Madonna degli angeli“ nenne, muß ich zur Motivirung einige Engelsköpfchen anbringen, was den Eindruck, den das Antlitz der Gottesmutter hervorzurufen soll, schwächen würde.“

„Ich will nicht hören.“ „Wen hören Sie?“ brauste der Maestro an. „Sie wären mir als wichtiger Plauderer in jeder zweiten Hälfte der Sitzung hochwillkommen, damit mein liebes Modell die Müdigkeit überwindet.“

„Maitre de plaisir!“ warf ich ein. Der Maler mochte ein beleidigtes Gesicht.

Am folgenden Nachmittag wanderte ich mit dem edlen Don Muzio auf Bordighera zu. Ob der Grund meines Herzklopfens war, das Bild oder das Modell zu sehen, bin ich nicht verpflichtet, zu gestehen.

„Dort aus der Hütte des jungen Fischers (wie könnte ich sie vergessen, worin vor acht Tagen das liebliche Gesäß entschlüpfte!) treten einige alte Weiber und stehen, unter Kommen bemerkend, ein Wehgeheul aus, indem sie gleichzeitig wieder in das Häuschen zurückeilen, wahrscheinlich um unsere Ankunft zu melden.“

„Was ist los?“ schreit der Maestro und steht eine verweilte Matrone zurück. Doch das Wort erstickt auf seinen Lippen und macht einen Schreckensruf Platz. Die Frauen weichen zurück. Was ich nun sah, vergesse ich nie.

„In einem schmucklosen Saal aus rothgepoltem Eichenholz, den zwei Stühle tragen, ruhte, die Augen geschlossen, auf dem wachschlafenden Antlitz die verklärte Ruhe eines sanften Todes — Glodina, das weiße Sterbekleid und der Saum des Rubefichens bedekt mit schwellenden, goldgelben Rosen.“

„Was ist los?“ schreit der Maestro und steht eine verweilte Matrone zurück. Doch das Wort erstickt auf seinen Lippen und macht einen Schreckensruf Platz. Die Frauen weichen zurück. Was ich nun sah, vergesse ich nie.

„In einem schmucklosen Saal aus rothgepoltem Eichenholz, den zwei Stühle tragen, ruhte, die Augen geschlossen, auf dem wachschlafenden Antlitz die verklärte Ruhe eines sanften Todes — Glodina, das weiße Sterbekleid und der Saum des Rubefichens bedekt mit schwellenden, goldgelben Rosen.“

„Was ist los?“ schreit der Maestro und steht eine verweilte Matrone zurück. Doch das Wort erstickt auf seinen Lippen und macht einen Schreckensruf Platz. Die Frauen weichen zurück. Was ich nun sah, vergesse ich nie.

„In einem schmucklosen Saal aus rothgepoltem Eichenholz, den zwei Stühle tragen, ruhte, die Augen geschlossen, auf dem wachschlafenden Antlitz die verklärte Ruhe eines sanften Todes — Glodina, das weiße Sterbekleid und der Saum des Rubefichens bedekt mit schwellenden, goldgelben Rosen.“

„Was ist los?“ schreit der Maestro und steht eine verweilte Matrone zurück. Doch das Wort erstickt auf seinen Lippen und macht einen Schreckensruf Platz. Die Frauen weichen zurück. Was ich nun sah, vergesse ich nie.

„In einem schmucklosen Saal aus rothgepoltem Eichenholz, den zwei Stühle tragen, ruhte, die Augen geschlossen, auf dem wachschlafenden Antlitz die verklärte Ruhe eines sanften Todes — Glodina, das weiße Sterbekleid und der Saum des Rubefichens bedekt mit schwellenden, goldgelben Rosen.“

„Was ist los?“ schreit der Maestro und steht eine verweilte Matrone zurück. Doch das Wort erstickt auf seinen Lippen und macht einen Schreckensruf Platz. Die Frauen weichen zurück. Was ich nun sah, vergesse ich nie.

„In einem schmucklosen Saal aus rothgepoltem Eichenholz, den zwei Stühle tragen, ruhte, die Augen geschlossen, auf dem wachschlafenden Antlitz die verklärte Ruhe eines sanften Todes — Glodina, das weiße Sterbekleid und der Saum des Rubefichens bedekt mit schwellenden, goldgelben Rosen.“

„Inbrunst... und hätte mein Herzblut für sie gegeben.“

„Ich mochte mich ab und hielt beide Hände vor das Gesicht.“

„Wir sind die treuesten Freunde geworden.“

„So oft er später von Glodina sprach — und wie oft ich er's — traf er mit Dolchspitzen mein Herz.“

„Der Abgabebrief.“

Am 28. Oktober 1848 eroberte der Fürst Windischgrätz das österreichische Wien, und gleich in den nächsten Tagen wurden viele Verhaftungen und zahlreiche standrechtliche Hinrichtungen vorgenommen.

„Die Hausfuchung, welche unter Leitung des Hauptmanns v. Z. ausgeführt wurde, setzte den Advokaten in Schreden, jedoch beruhigte ihn der Gedanke, daß man nirgend etwas Kompromittirendes finden werde.“

„So gleich befohl der Hauptmann, den Papierkorb weiter zu durchsuchen, und wirklich wurden noch zwei kleine kleine Papierstücke gefunden, auf deren einem man: — arribad — auf dem anderen: — Groberuna — las.“

„Diese Bruchstücke führten in der That von einem Manifest her, in welchem der Advokat entworfen, und in welchem er zur Fortsetzung der Empörung aufgefordert hatte.“

„Dieses Manifest wurde in der That von einem Manifest her, in welchem der Advokat entworfen, und in welchem er zur Fortsetzung der Empörung aufgefordert hatte.“

„Dieses Manifest wurde in der That von einem Manifest her, in welchem der Advokat entworfen, und in welchem er zur Fortsetzung der Empörung aufgefordert hatte.“

„Dieses Manifest wurde in der That von einem Manifest her, in welchem der Advokat entworfen, und in welchem er zur Fortsetzung der Empörung aufgefordert hatte.“

„Dieses Manifest wurde in der That von einem Manifest her, in welchem der Advokat entworfen, und in welchem er zur Fortsetzung der Empörung aufgefordert hatte.“

„Dieses Manifest wurde in der That von einem Manifest her, in welchem der Advokat entworfen, und in welchem er zur Fortsetzung der Empörung aufgefordert hatte.“

„Dieses Manifest wurde in der That von einem Manifest her, in welchem der Advokat entworfen, und in welchem er zur Fortsetzung der Empörung aufgefordert hatte.“

„Dieses Manifest wurde in der That von einem Manifest her, in welchem der Advokat entworfen, und in welchem er zur Fortsetzung der Empörung aufgefordert hatte.“

„Das ist überzeugend“, sagte der Offizier, nachdem er die Niederschrift gelesen hatte, und sich zu seinem Gefolge wendend, fügte er hinzu: „Die Hausfuchung ist beendet, die Schuldslosigkeit des Herrn Advokaten liegt klar zu Tage.“

„Einige Wochen später, als allmählich Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt wieder einetreten waren, erhielt der Advokat G. das folgende Schreiben: „Hochgeehrter Herr! Sie erinnern sich meiner wohl von der Hausfuchung her, bei welcher die Geistesgegenwart Ihrer Tochter Ihnen das Leben rettete, denn Sie werden selbst nicht glauben, daß ich mich durch diese rasche Entscheidung täuschen ließ.“

„Die Besuche des Offiziers wurden angenommen, und nach einigen Monaten schon führte er Hedwig G. als seine Gattin heim.“

„Kaiser Wilhelm.“

„Von allen fürstlichen Persönlichkeiten unserer Zeit fordert keine das öffentliche Interesse in höherem Grade heraus als der deutsche Kaiser Wilhelm der Zweite.“

„Die Besuche des Offiziers wurden angenommen, und nach einigen Monaten schon führte er Hedwig G. als seine Gattin heim.“

„Die Besuche des Offiziers wurden angenommen, und nach einigen Monaten schon führte er Hedwig G. als seine Gattin heim.“

„Die Besuche des Offiziers wurden angenommen, und nach einigen Monaten schon führte er Hedwig G. als seine Gattin heim.“

„Die Besuche des Offiziers wurden angenommen, und nach einigen Monaten schon führte er Hedwig G. als seine Gattin heim.“

„Die Besuche des Offiziers wurden angenommen, und nach einigen Monaten schon führte er Hedwig G. als seine Gattin heim.“

„Die Besuche des Offiziers wurden angenommen, und nach einigen Monaten schon führte er Hedwig G. als seine Gattin heim.“

„Die Besuche des Offiziers wurden angenommen, und nach einigen Monaten schon führte er Hedwig G. als seine Gattin heim.“

„Die Besuche des Offiziers wurden angenommen, und nach einigen Monaten schon führte er Hedwig G. als seine Gattin heim.“

„Die Besuche des Offiziers wurden angenommen, und nach einigen Monaten schon führte er Hedwig G. als seine Gattin heim.“

„Die Besuche des Offiziers wurden angenommen, und nach einigen Monaten schon führte er Hedwig G. als seine Gattin heim.“

„Die Besuche des Offiziers wurden angenommen, und nach einigen Monaten schon führte er Hedwig G. als seine Gattin heim.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“

„Ich bin fest entschlossen, mit allen meinen Kräften das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns theuer ist, zu erhalten.“